

Interview Simon

Laura: Hallo, ich bin Laura und heute für das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe in Berlin unterwegs. Heute treffe ich Ehrenamtliche aus ganz Deutschland, um mit ihnen über ihr Engagement zu sprechen.

Simon, du bist bei den Maltesern als Rettungshelfer im Katastrophenschutz tätig.

Simon: Genau.

Laura: Kannst du für mich kurz beschreiben – weil ich habe keine Ahnung, kann mir gar nichts darunter vorstellen – was das genau beinhaltet, diese Bezeichnung oder dieser Titel?

Simon: Also, Rettungshelfer ist quasi die medizinische Ausbildung für den Katastrophenschutz. Wir haben bei uns in Warendorf so ein großes Auto stehen hauptsächlich, da ist viel Material drauf, medizinisch und technisch. Und mein Aufgabenbereich kann da ziemlich stark variieren, das geht vom sogenannten Maschinisten – also derjenige oder diejenige, die sich um das Fahrzeug kümmert, die Sachen herausgibt – ja, bis hin zur Einsatzkraft dann eben vor Ort beim Patienten arbeitet.

Laura: Wenn ich so höre, dass du große Fahrzeuge fährst und auch mehr technisch unterwegs bist – ist das auch für dich auch so ein Hobby oder ist das sogar auch dein Beruf? Was machst du nebenher?

Simon: Also ich bin – ich arbeite als Maschinenbauingenieur und studiere nebenbei noch im Master. Also den Bereich kann ich da auf jeden Fall gut anwenden. Was aber bei mir tatsächlich immer extrem spannend war, war oder ist eben die medizinische Seite, weil das so ein Bereich ist, wo ich noch nie wirklich viel vorher mit zu tun hatte.

Laura: Und wie vereinbarst du sonst so dein Studium mit deinem Ehrenamt?

Simon: Das funktioniert tatsächlich ziemlich gut, sowohl die Fortbildungstermine als auch unsere Übungen beziehungsweise die Einsätze, das ist alles super flexibel regelbar. Klar, wenn jetzt der Melder geht, für eine große Katastrophenlage, wie jetzt zum Beispiel bei der Flutkatastrophe, dann hat man ja ein bisschen Anfahrtszeit, man kann darauf reagieren, packt vielleicht nochmal eine kleine Tasche.

Laura: Und wenn ich mir vorstelle, dass man mit einem Ehrenamt oder mit einer ehrenamtlichen Tätigkeit groß wird – kannst du dazu etwas sagen? Was hat das Ehrenamt so aus dir gemacht als Person?

Simon: Also ich würde auf jeden Fall sagen, dass das Ehrenamt mich zu einer offeneren, selbstbewussteren Person bewegt hat, gerade die vielen Ausbildungssituationen, das Zusammenarbeiten mit den Kollegen, der frühe Anfang - die ersten Prüfungssituationen waren zum Beispiel aus dem Ehrenamt heraus die medizinischen Ausbildungen – das sind immer wieder Situationen, wo ich so ein bisschen raus aus der Komfortzone komme und das ist immer super spannend.

Laura: Nehmen wir an, du hattest keinen Trainingstag, sondern einen richtigen Einsatztag – egal in welcher Form jetzt – das war ernst, da waren wirklich Leben, denen du einfach helfen musstest oder Menschen, denen du helfen musstest. Wie gehst du da nach Hause?

Simon: Das kommt natürlich auf die Einsatzsituation an, man ist definitiv meistens erstmal erschüttert beziehungsweise auch super aufgeregt, wenn dann der Melder geht, man irgendwie zuhause vorher ganz entspannt auf dem Sofa sitzt und nichts ahnt und dann zur Wache fährt, aufs Auto springt und halt eben in den Einsatz geht, also wirklich

dann Realität da erfährt. Aber es ist immer ein super Gefühl nachher, wenn man genau weiß, egal was ich jetzt getan hab, sei es wirklich einen Menschen versorgt oder auch nur ein Feldbett aufgebaut, die Kollegen zum Einsatzort hingefahren – man hat mit angepackt und auf jeden Fall was Gutes getan und das ist immer ein super Gefühl.

Laura: Ja schön. Und dann kann es ja auch einfach mal vorkommen, dass du aus Verabredungen losrennen musst, aus Kinobesuchen – ich weiß es nicht, wo man sich halt so aufhält – oder auch mal aus dem Hörsaal sich verabschieden muss. Wie reagiert dann eigentlich dein Umfeld darauf?

Simon: Es wissen natürlich alle, dass man da irgendwo, ja, für eine gute Sache unterwegs ist und da ist das dann nicht schlimm, wenn man mal aus einer Verabredung oder einem Treffen davonsprintet. Das darf vorkommen.

Laura: Simon, du hast erzählt, dass du ja schon in der zweiten Klasse auf einmal die Idee hattest, dich ehrenamtlich zu engagieren, zusammen mit einem Klassenkameraden.

Simon: Genau. Ja.

Laura: Ja. Was ist aus diesem Klassenkameraden geworden. Ist der auch noch dabei?

Simon: Der ist heute auch noch dabei. Der studiert mittlerweile Medizin und ist mein bester Freund geworden.

Laura: Oh. Och mein Gott.

Simon: Ja. Super süß.

Laura: Das ist wirklich süß.

Simon: Wir sind damals als Schulfreunde zusammen gestartet in der Jugendgruppe und haben dann bis heute durchgezogen, die ersten Ausbildungen zusammen gemacht, sind im Katastrophenschutz quasi großgeworden, zusammen den LKW-Führerschein gemacht und sehen uns natürlich heute noch regelmäßig bei den Dienstabenden.

Laura: Was hat das Ehrenamt mit eurer Freundschaft gemacht?

Simon: Das Ehrenamt hat auf jeden Fall unsere Freundschaft gestärkt beziehungsweise die Zeit, die wir da zusammen verbracht haben, die neuen Leute die wir kennengelernt haben, da würde ich auf definitiv sagen, dass uns das extrem zusammengeschweißt hat.

Laura: Wenn du an deine persönliche Entwicklung denkst bezüglich deines Engagements – was wünschst du dir da für die Zukunft?

Simon: Dass das auf jeden Fall weitergeht, in welchem Rahmen auch immer. Dass ich dabeibleiben kann, egal wie sich mein Privatleben verändert, ja und mich im besten Fall weiter im Katastrophenschutz engagieren kann.